

Worte für Deine Gedanken

Von Irina Martius

Sprechen und sich verständigen sind wichtige Themen, die viele Eltern umtreiben, häufig noch lange, bevor ihr Kind die ersten Wörter sprechen lernt. Sie informieren sich über die Sprachentwicklung, lesen sich ein, tauschen sich mit anderen Eltern aus und stellen fest wie Irina Martius, Autorin dieses Beitrags und Bloggerin, dass es „[r]und um die Sprachentwicklung von Menschen mit Down-Syndrom einige Klischees oder auch Falschaussagen gibt, die sich trotz belegbarer Wahrheiten erstaunlich hartnäckig halten“. Heute weiß sie aus eigener Erfahrung, „dass frühe Förderung, gezieltes Üben und Hilfssysteme dazu beitragen, Sprache oft schon weit vor dem fünften Lebensjahr anzubahnen“. In ihrem Interview mit Diana Bangratz, Logopädin und Eltern-Coacherin, schildert die Autorin, wie hilfreich für ihren Sohn und wie bereichernd für die Familie die therapeutische Begleitung durch Diana Bangratz ist.

Einhergehend mit der Diagnose Trisomie 21 habe ich mich immer wieder gefragt, wie ich Tilli einmal verstehen werde. Wobei das ist nicht ganz richtig. Ich habe mich gefragt, wie Tilli es schaffen kann, sich verständlich zu machen. Und das nicht rudimentär, sondern ich habe mich gefragt, wie wir ihn bestmöglich auf dem Weg dahin begleiten können, dass er sich und sein Innerstes ohne Scheu, Scham oder Hindernisse zum Ausdruck bringen kann. Heute halte ich das selbst für Quatsch. Es gibt unzählige Menschen, die nicht sprechen und dennoch ganze Welten zum Ausdruck bringen. Mein Wunsch war letzten Endes egoistisch. Ich wollte die Welt in seinem Kopf mit ihm teilen können. Und trotzdem weiß ich mittlerweile, dass daran nichts falsch ist. Ich weiß es deshalb, weil ich sehen und hören kann, wie Tilli langsam beginnt, uns die Tür zu seinem Erleben und seiner Fantasie zu öffnen. Ich weiß es, weil seine Freude darüber, wenn wir ihn wirklich verstehen, eine der schönsten Freuden ist, die er zum Ausdruck bringen kann.

Missverständnisse rund um die Sprachentwicklung
Rund um die Sprachentwicklung von Menschen mit Down-Syndrom gibt es einige Klischees oder auch Falschaussagen, die sich trotz belegbarer Wahrheiten erstaunlich hartnäckig halten. Von der zu großen Zunge bis hin zu der Behauptung, dass sich vor dem Alter von fünf Jahren keine Sprache entwickeln wird, ist einiges auffindbar. Selbst unter Kinderärzten und Therapeutinnen. Woran liegt das? Ich kann es nur erahnen. Doch ein nicht unerheblicher Teil beruht



Übungssituation zu Hause:
Tillmann übt mit Mama das „Frühe Lesen“

sicherlich auf einem Mangel an eigener Erfahrung. **Unser Kind und unsere eigenen Erfahrungen**
Wir haben nur Tillmann. Einen Einzelfall. Unser Kind. Das wir 24 Stunden jeden Tag sehen, hören und bestmöglich zu verstehen versuchen. Und dennoch sind wir nicht allein mit der Erfahrung, dass frühe Förderung, gezieltes Üben und Hilfssysteme dazu beitragen, Sprache oft schon weit vor dem fünften Lebensjahr anzubahnen. Natürlich spielen die genetischen Voraussetzungen eine Rolle. Das tun sie auch bei jedem neurotypischen Kind. Doch es gibt Dinge, die wir für Tilli und jede andere Familie für ihr Kind tun können – unabhängig davon, wie gut die Kinderärzt:innen oder Therapeut:innen vor Ort sind. Wir können Tilli etwas für seine Sprachentwicklung mitgeben, damit er uns mitteilen kann, was in ihm vorgeht. Wir haben vor einiger Zeit ein wundervolles **Elterncoaching mit Diana Bangratz von t21_we_learn** gehabt. Sie arbeitet in ihrer Praxis mittlerweile ausschließlich mit Menschen mit Down-Syndrom. Sie ist studierte Logopädin, 35 Jahre jung und selbst Mutter eines kleinen Sohnes. Sie lebt und arbeitet in Köln sowohl in einer Praxis als auch selbstständig. Ihre Online-Coachings stehen jedem offen, der Interesse an der Methode des Frühen Lesens hat, und sind tatsächlich eine riesige Bereicherung. Nicht nur in der aktuellen (Corona-)Zeit, sondern auch für Menschen wie uns, die einfach weit weg wohnen. Tilli hat schon jetzt sehr von Dianas Arbeit profitiert, doch dazu später mehr. Denn was Diana neben ihrer fachlichen Kompetenz und Erfahrung so wertvoll macht, sind meiner Meinung nach vor allem ihre Ansichten und ihr Vertrauen in das Potenzial der Kinder, auf die sie tagtäglich trifft. Dazu habe ich sie um ein kleines Interview gebeten:

Diana, wie lange arbeitest Du mittlerweile ausschließlich mit Menschen mit dem Down-Syndrom?
Diana Bangratz: Ich arbeite seit 13 Jahren und habe von Anfang an Kinder mit Trisomie 21 behandelt. Das ist rasch immer mehr und mehr geworden. Nahezu ausschließlich mit Menschen mit dem Down-Syndrom habe ich bereits wenige Jahre später gearbeitet.

Wie kam es dazu? Was hat dich dafür begeistert?
Der damaligen Inhaberin der Praxis, in der ich arbeitete, war es in allen Bereichen immer wichtig, auf dem neuesten Stand der Dinge zu bleiben. Vor allem in Bezug auf Therapiemethoden. Als das „Frühe Lesen“ in der Praxis als Methode umgesetzt werden sollte, hat sie mich vom ersten Tag an mit einbezogen. Wir haben schnell dessen Wirksamkeit erkannt und anschließend das Konzept gemeinsam bei uns implementiert. Die Nachfrage wurde immer größer. Die Erfolge sprachen im wahrsten Sinne des Wortes für sich und so kam eins zum anderen. Ich habe damit meine Arbeit in der Praxis begonnen und mache seitdem genau das. Mal ausgenommen, dass ich meine Erfahrungen sammle und Dinge so abwandle, wie ich es im Einzelfall für am sinnvollsten halte.

Machen wir einen kurzen Ausflug in die Theorie: Was sind die größten Hürden beim Spracherwerb für Menschen mit dem Down-Syndrom?
Ein Großteil der Kinder mit Trisomie 21 hat aus unterschiedlichen Gründen eine Hörminderung. Des Weiteren haben Untersuchungen ergeben, dass das auditive Kurzzeitgedächtnis beeinträchtigt ist. Alleine über das Zuhören wird die Sprache deshalb nur unzureichend und verstümmt gelernt. So wird beispielsweise der Wortanfang vergessen, wenn nur der zweite Teil gehört wurde. Eine visuelle Kompensation, wie z. B. bei der „Gebärden-unterstützten Kommunikation“ oder dem „Frühen Lesen“, kann das Lernen günstig beeinflussen. Hinzu kommt, dass die anatomischen Verhältnisse im Mundbereich anders sind: Der Oberkiefer ist kleiner als der Unterkiefer. Oft ist der Gaumen extrem hoch. Das kann zu Essproblemen führen. Die veränderte Anatomie erschwert die korrekte Lautbildung. Zudem ist der veränderte Neurotransmitterhaushalt im Gehirn dafür verantwortlich, dass die Mundmuskulatur unzureichend angesteuert wird. Das „Frühe Lesen“ ist eine erfolgreiche Methode zum Spracherwerb (vgl. Sue Buckley). In den Fällen, bei denen die Anstreuerungen überhaupt nicht von alleine funktionieren, liegt eine sogenannte „Sprechapraxie“ vor. In so einem Fall hat es sich bewährt, erst Einzellaute zu erarbeiten und dann Silben. Ich nehme dann die Laute, die das Kind mir anbietet, und versuche nach und nach, Lautsequenzen und kommunikative Äußerungen anzubahnen, um ein für das Kind wichtiges Kernvokabular aufzubauen.

Du arbeitest mit der Methode des „Frühen Lesens“ – und das neben Deinem Job als Logopädin in einer Praxis auch noch freiberuflich in Elterncoachings. Zusätzlich teilst Du jetzt wertvollen Input auf Instagram unter t21_we_learn. Was motiviert Dich am meisten bei Deiner Arbeit?

Die Kinder! Ganz klar. Bis auf die klassischen Grundlagen bezüglich des Konzeptes und Trisomie 21 habe ich alles, was ich kann und weiß, von den Kindern und durch den Umgang mit ihnen gelernt. Ich begleite viele

von ihnen seit dem Kleinkindalter, während sie jetzt bereits junge Erwachsene sind. Zu sehen, was sie sich erarbeiten, beeindruckt mich immer wieder.

Du bist selbst Mutter eines Kleinkindes ohne Entwicklungsverzögerung. Was ist aus Deiner Sicht der größte Unterschied? Und welchen Rat würdest Du Dir selbst geben wollen, wenn Du ein Kind mit Trisomie 21 bekommen hättest?

Mein Motto ist: Die Kinder haben Zeit! Und die sollten wir ihnen auch geben. Damit meine ich nicht, dass man nicht schon früh mit Förderung beginnen sollte. Sonder, dass es möglichst ohne Druck gestaltet werden sollte. Die Wiederholung ist sehr wichtig. Menschen mit Trisomie 21 hören nie auf zu lernen, und Fähigkeiten können noch bis ins Erwachsenenalter hinein erreicht und verbessert werden. Es muss nur auf eine andere Art und Weise beigebracht werden. Der zweite Rat, der ebenso gut der erste sein könnte: Lobt die Anstrengung! Und nicht nur die Leistung! In unserer Gesellschaft wird nur die korrekt erbrachte Leistung gelobt und nicht die Anstrengung. Ein Kind mit Behinderung wird, wenn man danach geht, weniger gelobt. So lernen diese Kinder häufig, dass sich Anstrengung sowieso nicht lohnt. Dieses Erleben muss aufgebrochen werden. Gerade für Kinder, die größere Hindernisse in Kauf nehmen und mehr üben müssen, um das zu erreichen, was für andere „normal“ ist, ist die Motivation unglaublich wichtig. Viel wichtiger noch als das erste klar artikulierte Wort ist der Weg dahin.

Was wünschst Du Dir, was die Kinder aus der Therapie mitnehmen? Was willst Du ihnen für ihr Leben mit an die Hand geben?

Selbstbewusstsein und ein angemessenes Maß, an sich selbst Anforderungen zu stellen. Und den Selbstschutz, von anderen nicht als „armes behindertes Kind“ angesehen zu werden.

Gibt es Dinge, die aus deiner persönlichen Wahrnehmung wirklich für jeden Menschen mit Trisomie 21 gelten?

Sie möchten ernst genommen werden! Das eint sie alle. Und das unterstütze ich, wo es geht. Die traurigen Fakten belegen, dass immer weniger Kinder mit einer Trisomie 21 auf die Welt kommen.

Wie siehst Du diesen Umstand in Bezug auf die Forschung und (Weiter-)Entwicklung vorhandener Fördermethoden für die Kinder, die eben doch mit dem Down-Syndrom zur Welt kommen?

Ich erlebe die Community als sehr stark. Alle setzen sich für mehr „awareness“ ein und geben reale Einblicke, die Berührungsängste abzubauen helfen. Es wird hoffentlich noch genug Menschen geben, die sich dafür entscheiden, und ebenso genug Kinder, die einfach so kommen und gut sind, wie sie sind. Umso wichtiger ist es, JETZT zu zeigen, was alles möglich ist.

Was haben Dich all die Kinder, mit denen Du Sprache erlernen durftest, gelehrt? Was würde Dir fehlen, hättest Du Dich nicht für diese Spezialisierung entschieden?

Sie möchten lernen. Wirklich jedes Kind, auch unter den neurotypischen, lernt anders. Ein pauschaler Bildungsweg kann eventuell nicht das volle Potenzial eines jeden Kindes ausschöpfen. Kinder brauchen Zeit. „Schnell“ geht einfach nicht. Ich wäre wahrscheinlich nicht so flexibel in meiner Denkweise, was Förderung angeht. Durch die Kinder gehe ich immer wieder neue Wege, dehne die Methode aus und komme so auf ganz individuellen Wegen gemeinsam mit ihnen ans Ziel. Meine Arbeit bedeutet mir viel und ich habe jeden Tag Spaß daran.

Das kann ich nur bestätigen. Wir haben schon vorher einmal ein Seminar bei Martina Zilske besucht, um uns für das „Frühe Lesen“ fit zu machen. Doch tatsächlich war das Elterencoaching für uns und Tilli ein echter Gewinn. Die bisher oft verschluckten Wortteile oder Silben holt er gerade durch die Verwendung der Lautgebärden auf. Wir benötigen kein aufwendiges Material, sondern weiße A6-Karten und einen Edding. Alles was wir mit ihm durchgehen, orientiert sich am vorhandenen Wortschatz und seinen Lieblingsthemen.

Tilli wird dadurch immer lernbegieriger und teilt sich mehr mit. Und das auch über Dinge, die nicht im Raum sind. So ist sein neuestes Lieblingsspiel „Katze spielen“. Und diese ziemlich niedliche Tilli-Katze kann neben „Miau“ auch sagen, dass sie schlafen, kuscheln oder essen will.

Diana hat uns und Tilli noch mal einen ganz anderen Zugang zur Sprache gewährt. In nur 60 Minuten haben Alfi und ich wahnsinnig viel mitgeschrieben. Sie hatte ein offenes Ohr für alle bisherigen Erfolge, Hürden und Befunde. Sie hat sich mittels Fragebogen vorab ein Bild vom bisherigen Verlauf und möglichen Voraussetzungen verschafft und war unfassbar toll vorbereitet.

Ich kann Diana wirklich uneingeschränkt jedem empfehlen. Noch dazu ist es toll, dass sie online so vielen ortsungebunden zur Verfügung stehen kann. Sie ist nicht nur eine kompetente Logopädin mit viel Erfahrung, sondern auch mit ganzem Herzen dabei. Sie sieht das Potenzial der Kinder, mit denen sie arbeitet. Und ich glaube, sie weiß gar nicht, welches große Geschenk sie ihnen allen damit macht. Unabhängig davon, wie schnell sie irgendwann Danke sagen können, schenkt sie ihnen Ihre volle Aufmerksamkeit und das gute Gefühl, dass sie gut sind, wie sie sind.

Kontakt:

Diana Bangratz, Logopädie und Online-Elterncoaching
Instagram: t21_we_learn

Dieser Artikel ist eine leicht bearbeitete Version des Blog-Beitrags von Irina Martius:
www.ausserordentlichgluecklich.de
Instagram: ausserordentlich_gluecklich

© Lara Mars



Diana Bangratz übt mit dem Mädchen die Lautgebärden und das „Frühe Lesen“

Die Fotos sind im Sommer 2021 während einer Logotherapie-Stunde entstanden. Alle beteiligten Personen waren geimpft und/oder getestet.

Dieser Beitrag erschien zuerst in Leben mit Down-Syndrom, 9/2021. Wir danken dem Deutschen Down-Syndrom InfoCenter und der Autorin herzlich für die Erteilung der Abdruckgenehmigung.

Transdisziplinäre Frühförderung

Von Anneke Moldenhauer

Mein Name ist Anneke Moldenhauer und im Herbst 2018 habe ich mein Studium der „Transdisziplinären Frühförderung“ an der MSH in Hamburg begonnen. Zu Beginn meines Studiums wusste ich selber nicht so ganz genau, was auf mich zukommen würde und was eigentlich dieses Wort „transdisziplinär“ bedeuten soll. Diese Frage hat sich im Laufe des ersten Semesters schnell geklärt, genauso wie die Bedeutung dieser Arbeitsweise. Doch was heißt das denn jetzt genau?

Transdisziplinär bedeutet, sich als ein Teil des Teams zu sehen, das aus unterschiedlichen Fachkräften besteht. Diese arbeiten so eng zusammen, dass eine bestmögliche Förderung zur Entwicklung von Kindern stattfinden kann. In den meisten Frühförderstellen sind Ergotherapeuten, Logopäden, Physiotherapeuten und Heilpädagogen als ein solches Team anzutreffen. Zu jedem Team gehören vor allem aber auch die Eltern oder die Erziehungsberechtigten des Kindes. Vielleicht hat die eine oder andere Person ja auch schon mal Kontakt zu den verschiedenen Fachkompetenzen gehabt oder sogar mit der Frühförderung direkt.

Während meines gesamten Studiums haben mich Maia und ihr Bruder Linus begleitet. Einmal wöchentlich bin ich zu den beiden nach Hause gefahren. Maia befand sich noch im Kindergarten und Linus war gerade in die 3. Klasse gekommen. Damals war es mein erster Kontakt zu einem Kind mit Trisomie 21 und durch Maia, ihren Bruder und besonders durch deren Mama habe ich so viel für meinen jetzigen Beruf und meine Zukunft mitnehmen können. Die liebevolle Erziehung und der Umgang ihrer Eltern und ihres großen Bruders sowie auch die Förderung durch verschiedene Therapeuten und Heilpädagogen haben Maia in den letzten Jahren viele Meilensteine in ihrer Entwicklung erreichen lassen. So war es auch für mich in den letzten Jahren schön mit anzusehen und mitzuverleben, wie Maia sich von Woche zu Woche immer weiter entwickelte. Sie lernte immer mehr Wörter dazu und hat mich manchmal ziemlich mit ihrem neugewonnenen Wortschatz überrascht. Auch hat Maia Fahrradfahren gelernt, sodass wir viele Fahrradtouren durch den Ort mit ihrem tollen Therapiedreirad gemacht haben. Mit ihrem Bruder Linus haben wir oft zusammen Gemeinschaftsspiele gespielt oder sind nach draußen gegangen, um Fußball zu spielen. Dort stand Linus gerne im Tor und musste mit seinem vollen Körpereinsatz Maias kräftige Schüsse abwehren.

Im Oktober 2021 habe ich mein Studium abgeschlossen und bin mittlerweile in das „richtige“ Berufsleben eingestiegen. Als Frühförderin begleite und fördere ich hierbei ganz viele besondere Kinder, sei es in der Kita, zu Hause oder auch im Wald. Ich hoffe, dass ich noch viele solche positiven Entwicklungen wie bei Maia miterleben darf und natürlich werde ich sie, Linus und die Eltern auch weiterhin besuchen.



Linus
Maia
Anneke